

Indiana Tribune.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

Entered as second-class matter at the Postoffice at Indianapolis, Indiana.

Abonnements-Preise:

Wöchentliche Ausgabe..... 12 Cts. per Woche.
Sonntagsausgabe..... 5 Cts. per Number.
Zusammen..... 15 Cts. per Woche.

Das Tagblatt erscheint jeden Nachmittag um 2 Uhr. Die Sonntagsausgabe steht des Morgens.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 20. April 1882.

Die chinesische Gesandtschaft zu Washington.

Unter den vielen Merkwürdigkeiten, welche sich in dem Salon der chinesischen Gesandtschaft befinden und von den gegenwärtigen chinesischen Gesandten nach Washington gebracht wurden, befindet sich eine Anzahl eines Fuß hohen Puppen, welche, auf das Feinstes geschnitten, vornehme Chinesen und Chinesinnen darstellen sollen. Sonderbare Weise befindet sich unter diesen Puppen ein Göttchen, nämlich das des Obersten der Teufel, von Thon geformt und so schwer, daß es kaum aufzuhaben ist. Dieser Göttchen ist mit einem rothen Gewande bekleidet und hat ein wahrschauendes Gesicht. In dem Salon befinden sich auch verschiedene Vasen aus Porzellan und Bronze, sowie Tafeln, welche mit moralischen Lehren prägt sind.

Auch ein Portrait Präsident Arthur's findet sich in diesem Salon und sonderbare Weise war dasselbe an dem Tage, an welchem die Cabinettsitzung stattfand, in der die Belegung der Chinesenbill mit dem Veto des Präsidenten beschlossen wurde, zwischen zwei Tafeln gestellt, auf deren einer das Motto stand: „Sei ein Mann!“ während auf der anderen zu lesen war: „Sei großmächtig!“ Am derselben Tage trafen verlässliche Mitglieder der chinesischen Gesandtschaft mit den sie beauftragten Personen auf das Wohl des Präsidenten, wobei sie den Wunsch äußerten, der selbe möge die Chinesenbill mit seinem Veto belegen.

Die Bewirthung der Gäste der chinesischen Gesandtschaft mit Wein ist jetzt seit kurzem ständig geworden. Früher wurden dieselben mit Thee bewirthet. Da dieser aber nicht den Beifall der Besucher fand, so hat man den Thee durch Wein ersetzt, wobei sich jeder der Gäste an einem in der Mitte des Salons stehenden und mit schönen geschliffenen Flaschen und Gläsern, sowie dem dem Feuer brennenden Badwerk bezeichneten Tische selbst bedient.

Weibliche Studenten.

Achtzehn von den zwanzig Professoren der medicinischen Facultät der Harvard Universität in Cambridge, Mass., haben öffentlich gegen die Zulassung weiblicher Studenten der Medicin sich ausgesprochen und gestimmt. Von dem Rathe der Supervisoren waren 12 gegen, 11 für die Zulassung. Die definitive Entscheidung hängt nunmehr von dem aus sieben Mitgliedern bestehenden Directorium ab und man glaubt, daß die Majorität der Facultät und der Supervisoren beitreten werde. Als vor vier Jahren dieselbe Frage zu entscheiden war, hatte ein gemischtes aus Mitgliedern des Directoriums und des Supervisoren-Rathes zusammengekettetes Comitee befürwortet, daß mit der Zulassung weiblicher Studenten ein Verbot gemacht werde. Die Facultät hatte diesen Bescheid aus dem Grunde lebhaft opponiert, weil die Universität erst kurz vorher beschlossen habe, höhere Anforderungen an die Bildung der Aufzunehmenden zu stellen und weil die Durchführung dieser Maßregel durch die Zulassung weiblicher Jünglinge zur Hochschule erschwert und in Frage gestellt wurde. Das Directorium hatte hieraufhin decreetirt, Frauen „für jetzt“ nicht zum Studium der Medicin zugelassen.

Die Majorität der Facultät führt zur Motivierung ihres neuerlichen Gutachtens an die Zulassung weiblicher Jünglinge widersprechen dem in der Stiftungsurkunde bezeichneten Zwecke und Prinzipien der Anstalt. Dieser Grund ist außerordentlich hinfällig, denn das Statut spricht allerdings bloß von Ausbildung von Männern zu Ärzten und enthält aber weibliche Studenten der Medicin kein Wort, daß aber dem einfach so ist, weil man im Jahre 1638 noch nichts von weiblichen Ärzten wußte, und daß daher aus dem Richterwählen weiblicher Jünglinge die prinzipielle Auslöschung der lehrten nicht gefolgt werden kann, liegt auf der Hand. Der weitere Grund füllt mit dem von der Facultät vor vier Jahren geltend gemachten zusammen. Man braucht aber nur in dem die Zulassung weiblicher Studenten regelnden Nebengesetz den Grundzäh aufzustellen, daß weibliche Apotheker ganz nachweisen, ganz genau dieselbe Aufnahmeprüfung bestehen und ganz nach den festen Grundsätzen beurtheilt werden sollen, wie die männlichen, und niemand wird behaupten können, daß die Zulassung weiblicher Studenten die Anforderungen, die man an die Aufzunehmenden stellt, beeinträchtige oder herabstelle.

Ein anderer Grund der Facultät ergibt sich von größerem Gewichte. Es ist gewiß eine Thatache, daß in vielen Disciplinen der ärztlichen Wissenschaft der gemeinschaftliche Unterricht und die gemeinschaftliche Unterweisung von jungen Leuten beiderlei Geschlechts einfach ungültig ist. In diesen Fällen müssen eben getrennten Unterricht einführen, während in den übrigen Branchen der Unterricht unbeschadet gemeinschaft-

lich sein mag. Die Heranziehung wissenschaftlich gebildeter weiblicher Ärzte hat mit Rücksicht auf Frauen- und Kinderkrankheiten genügt ihre Verichtigung und die älteste, reichste und bedeutendste Hochschule des Landes wird sich dieser Forderung der Zeit auf die Dauer nicht entziehen können.

Das außerordentliche Missverhältnis der Zahl der Chirurgielehrungen und der Geburten in den Dodehäusern in New York wird von den dortigen Zeitschriften der großen Älterkeit zugeschrieben, mit welcher bei der Registrierung verfahren wird. Die „Sun“ z. B. sagt, die im vorigen Jahre registrierten 10,077 Chirurgielehrungen und 26,130 Geburten umfassen höchstens zwei Drittel der tatsächlich vorgenommenen. Das dem jetzt veröffentlichten Civillandsregister geht unter andern her vor, daß 13 weisse Frauen darüber heiratet, und daß im Alter von 50 bis 60 Jahren 199, von 60 bis 70 Jahren 61, von 70 bis 80 Jahren 7 und im Alter von 90 bis 93 J. 3 Männer, dagegen in denselben Altersklassen bloß 62, 7, 3 Frauen resp. keine Frau heirateten.

„Excelsior.“

Der „London Telegraph“ veröffentlicht einen bisher unbekannten Brief Longfellow's an G. R. Underwood, einen Engländer, welcher den Dichter und Aufklärer über dessen höchstes, allgemein bekanntes Gedicht „Excelsior“ erachtete. Longfellow schreibt an denselben folgendermaßen:

„Mit großem Vergnügen bescheinige ich hiermit den Empfang Ihres Schreibens in Bezug auf mein Gedicht „Excelsior“ und teile Ihnen mit der größten Bereitwilligkeit meine bei der Abfassung des Gedichtes befolgten Absichten mit. Dieselben bestanden in nichts Anderem, als in einer Reihe verschiedener Bilder das Leben eines Mannes von Genie zu schildern, welcher allen Versuchungen widerstehend, als Fürst aufsteigend, alle Furcht abstreichend, alle ängstlichen Warnungen unbeküftig lassend, nichts Anderes als die Erreichung seines Ziels erstrebt. Seine Devise lautet: „Excelsior! — Höher.“ Er wandert durch das Dorf in den Alpen, wo die Dörfer ihn nicht verstehen, wo seine Devise oder seine Lösung den Leuten unverständlich ist, wie eine fremde Sprache. Dies soll den rauhen, salten Lebensweg des Genies verhüllt, welches einsam von den Menschen verstanden und verkannt, durch's Leben wandert, unveragt seinem hohen Ziele aufsteigend. Der Wanderer läßt sich nicht von dem sagenden Glück einer friedlichen Häuslichkeit locken und scheint. Er sieht nur die aufragenden Gletscher, sein verhängnisvolles Ziel, — vor sich. Er beachtet nicht die Warnungen des weitflugigen, erfahrenen Alten, noch läßt er sich durch den süßen Zauber der Frauenvielleuchtungen zurückhalten. Allen, die sich ihm nähern, um ihn von der Verfolgung seines Ziels abzuhalten, antwortet er: „Excelsior!“ — Die Mönche an den St. Bernhard verhülltlichen die äußersten religiösen Formen und Ceremonien, und während sie ihre Gebete murmeln, ruft er: „Excelsior!“ damit andeutend, daß es noch etwas Höheres, etwas Vollkommenes gebe, als Formen und Ceremonien. Aber der Jüngling kommt um, ehe er noch sein Ziel, das heißt, die ersehnte Vollkommenheit, erreicht hat, und die Stimme, welche nun vom Himmel herab „Excelsior!“ ruft, ist das Versprechen der Unsterblichkeit und weiterer Verfolgung nach dem Tode. — Es wird Ihnen nicht entgangen sein, daß das Wort „Excelsior“, ursprünglich ein Adjektiv in der Comparativform, nach dem Muster der besten lateinischen Schriftsteller, hier als ein Adverbium gebraucht ist.“

Interessant für Ärzte.

Wie die „Thüringer Zeitung“ berichtet, wird in Mühlhausen z. B. der Ausgang einer staatswissenschaftlichen Voruntersuchung lebhaft beprochen, bei welcher es sich darum handelt, ob ein Arzt strafällig ist, welcher an einem Minderjährigen befußt Transfusion die Operation einer Blutentziehung vornimmt, ohne sich vorher die Erlaubnis der Eltern des betreffenden Kindes zu verschaffen.

Der Ruf des Vollzwilless drang bis in die Säle der schweizerischen Bundesverfassung, wie durch Beurtheilung den Tod des Operatoren herbeigeführt hat. Der in Rede stehende Fall ist folgender: Anfang September vorigen Jahres wurde in Mühlhausen ein fünfzehnjähriger Knabe beurtheilt. Bei dem Beurtheilungskomitee war der Begründungskomitee mit Stimmen im Plenum, die übrigen über die Ärzte ausprägten, dener man den Tod des Knaben schuld gab. Bald darauf erhielt denn auch eine Erklärung des Dr. B., worin gesagt wurde, daß jener Knabe nicht in Folge der Operation, sondern am Typhus gestorben sei. Auf den Antrag des Vaters des verstorbenen Knaben wurde die Voruntersuchung wegen fahrlässiger Tötung gegen den Dr. B. eingeleitet und ergab, daß der Arzt befußt Transfusion für eine Kranke bei einer Anzahl Menschen, die dafür einige Marlen und eine Flasche Wein erhielten, Blutentziehung gemacht habe. Durch diese Beurtheilung verloren, halte auch jener Knabe sich erbosten, die Operation an sich vornehmen zu lassen. Die Blutentziehung wurde ohne Willen und Wissen der Eltern von Kreisphysikus St. vorgenommen. Bald darauf erkrankte der Knabe, es entwickele sich an der Operationsstelle eine Entzündung, trockner Karbolösüre-Einprägung trat der Knabe hinzu, und am 30. August war der Knabe eine Leiche. Trocken hat die Staatsanwaltschaft eine Anklage gegen die Ärzte nicht erhoben, weil festgestellt wurde, daß der Verstorbenen den ersten Verband abgenommen und selbst einen anderen angelegt, auch den Knabe hinzu, und am 30. August war der Knabe eine Leiche. Trocken hat die Staatsanwaltschaft eine Anklage gegen die Ärzte nicht erhoben, weil festgestellt wurde, daß der Verstorbenen das Brod der Fremde zu essen, so mühte wenigstens dafür Sorge getragen werden, daß die Wandschaft der Verdingkinder beaufsichtigt und ihnen ein gewisser Schuh gegen die

Gambetta's Stern im Streiten.

Aus Paris ist Gambetta von der Kammer einstimmig in den Heeres-Ausschuss gewählt worden. Der parlementarische Armee-Ausschuss wählt darnach mit 14 Stimmen Gambetta zum Präsidenten. Diese Nachricht ist in gewissem Sinne von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit und gleichbedeutend mit einem erneuten Aufblitzen des in der letzten Zeit allerdings unverkennbar gezeigten Einflusses dieses hervorragenden Politikers. Mit ihm zugleich ist jedoch auch einer der getreuesten Bonapartisten, der General Baron de Reille, eine anerkannte Autorität in militärischen Fragen, in jenem Ausschuss gewählt worden. Es dürfte nicht uninteressant sein, daran zu erinnern, daß es der genannte Offizier gewesen ist, welcher nach der Schlacht bei Sedan den bekannten Brief des Kaisers Napoleon an König Wilhelm übertrug. Diese historisch bedeutsame, so vielseitigen Gemälden als Vorwurf dienende Szene hat ihre bleibendste Seite Erinnerung an dem Relief der genannten Generalen.

Die Angemessenheit der Meinung haben, die gegenwärtige Meinung haben, die Angelegenheit bedarf jedoch einer juristischen Erörterung nicht, so sehr tritt diese letzte Seite her vor. Die Bundesversammlung dürfte sich möglichst mit ihr erfreuen, sofern sie befähigt ist, die obigen Forderungen abzurütteln.

Mitbhandlung roher Menschen gewährt wäre.

Ist vielleicht in dieser Richtung etwas geschehen? Wir wissen es nicht. Doch denken wir, wenn dem so, dann hätte man dies laut genug verkündet, daß Alle es wüssten, und die Meldungen von der Ablösung des Ravensburger Marktes würden dann auch von Angaben, welche eine solche Befreiung erkennen ließen, begleitet sein.

Die Eltern ihrer Kinder der eigenen

Obhut für so lange Zeit zu entwöhnen ein Recht haben, — daß ein Vertrag wie

die Spezies des Ravensburger Dienstvertrages erlaubt sei; dagegen könnte

die gegenwärtige Meinung haben, die Angelegenheit bedarf jedoch einer

juristischen Erörterung nicht, so sehr tritt

diese letzte Seite her vor. Die Bundesversammlung dürfte sich möglichst mit

ihren Forderungen abzurütteln, und es ist klar, daß jene

Art Gesetzesinteressen sich fast nur in der

Zage befindet, eine Geldkraft begehalten zu können.

Nelson in Waterbury in New York

hätte vor Jahren dem berühmten John Kelly in einem offenen Briefe vorgeworfen, er habe während

seiner zweimaligen Dienstzeit als Sheriff

viel zuviel der niederrangigen Felone

schuldig gemacht und die Stadt um viele

Tausende beschädigt.

Kelly hatte hierauf in tugendhafter Entrüstung wegen

Verlängerung und auf Schadensersatz beklagt.

Die Geschichte dieser Dame ist, wie gesagt, durch den

amerikanischen Dichter Joaquin Miller

in seinem Drama „The Danites“ ziemlich getreu wiedergegeben worden.

Sie sowohl als der Mann ihrer Wahl waren

zu arm, um zu heiraten, und als dieser

entzloh, gleich so vielen hundert

anderen, sein Glück in den Händen zu

suchen, folgte ihm das resolute Mädchen

in einer Beileidung nach, welche ihr

Geschlecht nicht abnahm ließ.

Diese so romantisch, so spannend beginnende

Geschichte endete jedoch in Leben höchst

praktisch: es stellte sich heraus, daß der

Mann ihrer Wahl ein Taugenichts und

falscher Spieler war, der denn auch

in einem Streit beim „Poker“-Spiel

erschossen wurde. Nach seinem Tode

trat die unerschrockne Frau noch zwei

Jahre lang in den Goldgräber-Camps,

ohne daß ihr Geschlecht entdeckt werden

würde. Bei dem Überfall einer Postkutsche von Wells-Fargo durch Marauder jedoch, als sie zum Beisitz der

harrischendigen Passagiere herbeilte —

von denen einige bedeutende Geldsummen bei sich trugen — wurde die verwundete

Passagierin, welche sich auf die

Wunde und in das Militärkazare des

abstolzen Postkutschers, Fort Keegan, gebracht.

Unter den Passagieren, deren Leben und

Wertungen sie hatte retten helfen, befand

sich auch Oberst Fair, ein Mitglied des

bekannten Septembirkates der Silver

Minen, jüngerer Senator von Nevada,

auf welchen die Räuber es hauptsächlich

abgesehen hatten, und der, als er von den

Passagieren seiner Leibwache

getötet wurde, sich auf 300,000.000

die höchstwahrscheinlich höheren Schulen

schätzten, als der verunglückte

Passagier war.

Einige derjenigen Schiffe, welche

auf den See und auf die

Streitkampf angetreten sind, sind

die „Excelsior“ und „Columbia“.

Die „Excelsior“ ist ein kleiner

Passagierdampfer, der auf dem See

aus dem See und auf dem See

aus dem See und